

Eins von Allem. Die Selbstbescheidung des Idealismus in Schellings Spätphilosophie, Hamburg (Meiner), 1992

Absicht:

Die Spätphilosophie Schellings ist bekanntlich ebenso schwierig zu verstehen wie die zentralen idealistischen Gedankengänge von Fichte und Hegel. Jedoch wurde Schelling bisher nicht ein ebenso großes Bemühen zuteil, seine Begrifflichkeit in ihren Pointen aufzuschließen und für neue Anknüpfungsversuche verfügbar zu machen, wie den beiden anderen Größen des deutschen Idealismus. Diese Erschließungsbemühung nach langer Zeit ernsthaft wiederaufzunehmen, ist die Absicht des Buches. Es konkurriert auf diesem Feld insbesondere mit der von fast allen späteren Interpreten in Anspruch genommenen begrifflichen Rahmendeutung von Walter Schulz (Die Vollendung des Deutschen Idealismus in der Spätphilosophie Schellings, zuerst 1955). Walter Schulz deutete den Theorierahmen der Spätphilosophie unter klarer Präponderanz von Schellings sog. „negativer Philosophie“ als eine Art Vermittlungslogik, die im Begriff einer, wenn auch nur „vermittelten Selbstvermittlung“ des Denkens oder der Vernunft ihren spekulativen Gipfelpunkt erreiche. Darin sind ihm in ihrem Grundverständnis die meisten Interpreten der Spätphilosophie (ausgenommen die französischen) seither gefolgt. Das Buch zeigt demgegenüber, daß es vielmehr die von Schelling so bezeichnete „positive Philosophie“ ist, welche die äußersten Rahmenbedingungen für Schellings Begrifflichkeit setzt, während das negative Denken so etwas wie ein prinzipiell zu überwindender Schein von Selbstsuffizienz der Vernunft ist. „*Positiv*“ heißt dieses Denken, weil es nicht anders kann, als von einem unvordenklich gegebenen und seine geschichtliche Bestimmtheit uns aufzwingenden matter-of-fact auszugehen. Damit steigt Schelling aus der Grundthese idealistischer Philosophie aus und wird zum Wegbereiter typischer Denkansätze der Philosophie unseres Jahrhunderts.

Inhalt:

Der *erste Teil* entfaltet den Kern und die Spielarten von Schellings operativem Grundbegriff der Möglichkeit oder Potentialität und versucht deren Haltbarkeit auch nach heutigen Ansprüchen und Auffassungen zum Problem der Modalbegriffe darzutun.

Der *zweite Teil* profiliert mit Hilfe der so erschlossenen Begrifflichkeit (rund um die „Möglichkeit“) die positive gegenüber der negativen Denkform beim späten Schelling im Allgemeinen und nimmt dafür auch Bezug auf die Entwicklung des Identitäts- und Seinsbegriffs bei Schelling seit seiner mittleren Periode, die den Gedanken der positiven Philosophie erst klar hervortreten lassen. In möglichster Schlichtheit wird die positive Denkform im 4. Abschnitt der Einleitung und in § 4-5 des II. Teiles dargestellt.

Der *dritte Teil* enthält eine paradigmatische, durch alle Einzelheiten hindurchgehende Erklärung des für den späten Schelling typischen spekulativen Gedankengangs der negativen Philosophie (aus der selten gelesenen ‚Darstellung des Naturprocesses‘ von 1843/44), wo die Tauglichkeit der erarbeiteten Begriffsinstrumentarien getestet und zugleich Schelling gegen den Verdacht, ungenau oder subreptiv zu denken, in Schutz genommen wird.

Wissenschaftliche Aufnahme

Xavier Tilliette (Archives de Philosophie 59, 1996)

Martin Bondeli (Hegel-Studien 29, 1994)

Daniel Sollberger (Philosophisches Jahrbuch 1994)

„C'est là un échantillon d'une méthode qui, sans excessive technicité mais avec une attention soutenue, modifie et renouvelle notre intelligence de la dernière philosophie“ (Xavier Tilliette)

„Eine spekulative Anstrengung des Begriffs, die sich in so souveräner Weise umgangssprachlich und in elementarer Metaphorik präsentiert, daß die Klarheit des Gedankens sich gerade dem erschließt, der sich von Vormeinungen und eingefahrener Terminologie zu befreien imstande ist“ (Robert Spaemann auf dem Cover des Buches).